

Die
Antworten
VON **Barbara
Bleisch**



Barbara Bleisch ist promovierte Philosophin und moderiert für Schweizer Radio und Fernsehen SRF die „Sternstunde Philosophie“. Soeben ist ihr Buch „Warum wir unseren Eltern nichts schulden“ bei Hanser erschienen

Moralische Dilemmata, metaphysische Zweifel oder alltägliches Staunen? Stellen Sie Ihre Fragen an Barbara Bleisch unter: [ihrefrage](https://www.ihrefrage.de) @philomag.de

Tamara
Laux

via Facebook

Heute könnte man sich in eine verkapselte Wohneinheit setzen und nur nur noch über Wischbildschirme agieren. Total bequem ... aber erstrebenswert?

Für kurze Dauer scheint mir die verkapselte Wohneinheit durchaus erstrebenswert. Sie kommt mir vor wie eine technisch aufgerüstete Variante dessen, was Odo Marquard in seinem „Plädoyer für die Einsamkeitsfähigkeit“ (1994) als die ideale Denkstube beschrieben hat: Kreative Ideen brauchen eine „Isolierstation für das erkenntnis-mäßig Brisante“ und somit auch die Abgeschottetheit. Das geschilderte Smart Home könnte also durchaus als moderne Variante der Klosterzelle durchgehen, das den Insassen selbstsuffizient sich und seinen Gedanken überlässt. Auf Dauer allerdings verrät die digitale Kapsel Odo Marquards philosophisches Ideal. Zwar ist bei Marquard die Pointe, dass der Mensch von Zeit zu Zeit ohne Rücksicht auf Folgen vor sich hin denken und leben können muss; doch hat die breite Datenspur des digital Vernetzten weitreichende Folgen. Letztlich sitzen wir in

unseren technologisch aufgerüsteten Einzelzellen also nicht in einer Isolierstation, sondern im Gegenteil im Glashaus. Die Gefahr, dass wir uns auf Dauer im Smart Home verschanzen, halte ich allerdings ohnehin nicht für hoch. Denn wie bequem es auch sein mag – die wenigsten möchten sich ganz von Maschinen abhängig machen. Das hat vielleicht auch damit zu tun, dass wir einem Bildschirm doch noch weniger vertrauen als einem wirklichen Gegenüber. Denn wie der Internetexperte W. Brian Arthur zu Recht schreibt, sind wir in unserem Verhältnis zur Technik innerlich zerrissen: Unsere tiefste Hoffnung als Menschen richten wir auf die Technologie, aber unser größtes Vertrauen gilt der Natur. („The Nature of Technology“, Simon & Schuster, 2009) So wird uns die Vertrauensfrage entgegen aller Bequemlichkeit vielleicht doch aus der Reserve locken.

Natalie
Grams

via Twitter

Warum lassen sich Menschen so ungern eines Besseren belehren?

Gute Frage, denn wenn man tatsächlich eines Besseren belehrt wird, wären wir ja dumm, wenn wir das Bessere nicht dankbar annähmen. Doch das setzt natürlich voraus, dass wir lieber in der Wahrheit leben. Dass dem nicht so ist, wissen wir aus der Kognitionspsychologie: Wir alle sitzen ständig dem eigenen „confirmation bias“ auf und begehen „Bestätigungsfehler“, indem wir Informationen so interpretieren und gewichten, dass sie unsere bereits bestehenden Erwartungen erfüllen. Es ist einfach fürchtbar anstrengend, sich eine neue Sichtweise zu eigen zu machen, selbst wenn sie besser wäre. Jenseits dessen mögen es die meisten Menschen nicht, belehrt zu werden. Besonders unangenehm dürfte die Lektion ausfallen, wenn sie einem ungefragt von einer anderen Person erteilt wird. Denn hat der Belehrende recht, wird er zwangsläufig zum „Besserwisser“, und dieser Spezies gehen wir lieber aus dem Weg. Da könnte dann Max Frischs Ratschlag helfen: „Man sollte die Wahrheit dem anderen wie einen Mantel hinhalten, dass er hineinschlüpfen kann – nicht wie ein nasses Tuch um den Kopf schlagen.“